Sünde

Um einer klaren Erfassung des Begriffs willen ist eine sachliche Trennung zwischen AT und NT nötig.

I) Altes Testament

A) Sprachlicher Befund

Das Hebr. hat eine Reihe von Wörtern, die im Dt. mit S. bzw. sündigen wiedergegeben werden. Die wichtigsten Wurzeln sind neben vielen anderen folgende:

- 1) chatha und seine Ableitungen deuten eine Bewegung in der falschen Richtung bzw. die »Verfehlung« des richtigen Zieles an.
- 2) pascha als Tätigkeitswort und das zugehörige Hauptwort drücken »Auflehnung« aus.
- 3) awah heißt zuerst »krümmen«. Das davon abgeleitete Hauptwort awon nimmt den Gedanken der »Schuld« mit in den Begriff der S. hinein.
- 4) schagah und das Hauptwort schegagah drücken das im menschlichen Sein begründete Irren, das »Abirren« aus.

Die Begriffe für S. können auch rein weltlich gebraucht werden und haben dann keinen religiösen Akzent. Dennoch werden auch bei solchem Gebrauch schon wichtige Züge der S. deutlich.

S. ist im AT kein abstrakter Begriff, sondern eine sich im Leben der Menschen zeigende Verhaltensweise. Mag darum auch die Erscheinungsart der S. verschieden sein – als Verfehlung des von Gott gesteckten Zieles, als Auflehnung gegen Gott, als schuldhafter Ungehorsam oder auch als menschlicher Irrtum – in ihrem Kern und Wesen bedeutet S. immer: »An dir allein habe ich gesündigt« (Ps 51,6).

An der Vielfalt der hebr. Wörter wird aber auch deutlich, dass die S. in ihrer ganzen Breite begrifflich nicht zu fassen ist, sondern immer nur Teilaspekte berücksichtigt werden.

B) Die Erscheinungsweisen der Sünde

S. wird auf vielfältige Weise deutlich und kann praktisch in allen Bereichen des Lebens erscheinen.

1) Auf weite Strecken ist S. im AT auf das gottesdienstlich-kultische Leben bezogen. Denn vor allem in diesem Bereich lebte Israel mit seinem Gott. So regelten die kultischen Gebote den Umgang und die Begegnung mit Gott (2Mo 20,1–11 ist Ausgangspunkt und Grundlage der vielfältigen kultischen Gebote: vgl. dazu vor allem 3Mo). Nichtbeachtung und Übertretung kultischer Gebote sind, auch wenn sie unabsichtlich und unbewusst geschehen, S. (2Mo 30,38; 3Mo 7,25; 1Sam 2,17; 6,19; 14,24–45). Hierher gehört auch die Beachtung der Reinheitsvorschriften, wobei es Aufgabe der Priester ist, dem Unsicheren und Unwissenden Klarheit über rein und unrein (→ Rein und unrein) zu geben (vgl. Hag 2,10–13).

2) Aber nun ist Gott auch im AT Herr des ganzen Lebens in seinem Volk. Darum regelt er das Verhalten in allen Lebensbereichen (vgl. vor allem 2Mo 20,12ff). Damit wird die Beziehung der Menschen untereinander in Beziehung zu Gott gesetzt, und aus der Verfehlung im rein menschlichen Bereich wird ein Verstoß gegen die göttliche Ordnung. Es ist gerade die Aufgabe der Propheten, immer wieder auf die ganze Weite des göttlichen Gebotes hinzuweisen und S. im zwischenmenschlichen Bereich als Ungehorsam und Schuld gegen Gott darzustellen (2Sam 12,7–12; Am 5,21–24).

3) So wird an den verschiedenen Erscheinungsformen der S. deutlich, dass sie, weil das ganze Leben in Beziehung zu Gott steht, immer Abfall von Gott bedeutet. Wer S. tut, lebt → gottlos; der Sünder ist ein Gott-loser.

C) Das Wesen der Sünde

1Mo 3 will keine Auskunft über die Herkunft des → Bösen geben. Darüber schweigt die Bibel insgesamt. Aber am Bericht vom Sündenfall wird das Wesen der S. offenbar. Ohne Zweifel geht es beim Sündenfall um mehr als um den ersten Ungehorsam gegen Gott. Der verbotene Baum im Paradies ist gleichsam die Grenzmarke, die den Menschen in aller seiner ihm von Gott verliehenen Hoheit an seine Geschöpflichkeit erinnert.

Deshalb geht es beim Sündenfall um das Seinwollen wie Gott und damit zugleich um den Verlust der Unschuld, die sich kindlich an den Vater und Schöpfer klammert. Sie wird durch die eigenmächtige Erkenntnis von Gut und Böse ersetzt. Im Sündenfall revoltiert das Ich und greift nach einer angeblich vorenthaltenen Freiheit. Darin zeigt sich das Wesen der S.: In ihr wendet sich der Mensch von Gott ab, sowohl im Blick auf die Furcht wie auf das Vertrauen Gott gegenüber, und sein Ich übernimmt die Herrschaft.

Dieser Sündenfall ist das entscheidende Ereignis nach der Schöpfung. Durch ihn verliert die Menschheit das Paradies, die Gemeinschaft mit Gott. Hier wird über die

ganze Menschheit entschieden (Röm 5,12ff). Jede einzelne S. hat hier ihren Ursprung und ihr Vorbild, bekommt aber auch von hier aus ihren vollen und furchtbaren Sinn. Zugleich ist auch der Mensch als Sünder bloßgestellt. Er ist es, der die S. will, weil er sich gegen Gott auflehnt.

In diesem selbstverschuldeten Zustand der S. lebt er als sein eigener Gefangener, der die S. nicht überwinden kann, sondern ihr untertan ist. Denn »wer S. tut, der ist der S. Knecht« (Joh 8,34). Für dieses Gefangensein hat das theologische Denken seit Augustinus den Begriff der »Ursünde« oder (missverständlicher und vielfach mit falschen Vorstellungen belastet) »Erbsünde« geprägt.

D) Sünde und Schuld

Die Bibel gibt keine volle Erklärung der S. Sie weiß wohl von einer dritten Macht außer Gott und dem Menschen: dem Satan oder → Teufel oder der »Macht der Finsternis« (Kol 1,13). Aber sie lässt es damit genug sein, unmissverständlich die Existenz und das Wirken dieser Macht zu bezeugen, ohne über die Herkunft des Bösen zu spekulieren (vgl. 1Kor 13,5: griech. ou logizetai), und spricht nie so davon, dass der Mensch aus der Verantwortung für seine S. herausgenommen würde. S. ist immer Schuld. Das macht das AT deutlich (die Wurzel ascham drückt im Hebr. ganz bes. die auf dem Menschen lastende Schuld aus; vgl. ferner awon, oben I A 3). Schuld ist immer mit Unreinheit gleichzusetzen. Dabei hat die Unterscheidung zwischen irrtümlicher (3Mo 4,13.22) und willentlicher (4Mo 15,30) Übertretung nur eine graduelle Bedeutung. Auch der Hinweis auf die Schwäche des Menschen (Hiob 15,14; 25,4; Ps 51,7; 143,2) ist keine Entschuldigung. S. bringt den Menschen in Gottes Schuld und verlangt Genugtuung. Hier hat Gott im AT den ganzen Reichtum des Opferdienstes (→ Opfer) gegeben.

Gewiss ist das vom Rückblick aus neutestamentlicher Sicht her gesehen nur ein vorläufiger Ausweg aus dem Gericht, das der S. droht. Aber hier wird die S. noch einmal bes. als eine menschliche Verhaltensweise deutlich, die den Menschen in die Frontstellung gegen Gott setzt und in der der Mensch seine Aufgabe, als Gottes Geschöpf zu leben, verfehlt. Diese Verfehlung ist immer zugleich → Schuld und damit Verpflichtung Gott gegenüber. Damit aber ist der Mensch auch als Sünder nicht von Gott entlassen, denn er steht ja in Gottes Schuld.

Das AT kommt mit der S. und dem Sünder nicht zu einer allumfassenden Lösung. Es weiß nur einen vorläufigen Ausweg, aber dieser weist schon auf die endgültige Lösung hin (Jes 53).

II) Neues Testament

Das AT deckt zwar die Not der S. und des Sünders in der ganzen Tiefe auf, aber nur das NT redet über die S. von ihrer Überwindung in Jesus Christus her.

A) Sprachlicher Befund

Auch das NT kennt wie das AT mehrere Wörter für S.

1) Griech. hamartano bzw. hamartia bedeutet »nicht treffen«, »verfehlen« bzw. »Verfehlung«. Hamartia wird im NT am häufigsten gebraucht und bedeutet nicht nur die Verfehlung gegen Gott, sondern betont zugleich die Schuld. Dabei können die sündigen Taten (z.B. Apg 2,38; 3,19; Hebr 1,3; 2,17), die sündhafte Wesensbestimmtheit der ganzen Menschheit (Joh 9,41; 1Joh 1,8) und die personhafte Macht der S. (Röm 5,12; Gal 3,22; überhaupt Röm 5–7) gemeint sein.

2) Selten kommt das Wort hamartäma vor, das lediglich die sündige Tat bezeichnet. Parakoä meint Ungehorsam, anomia Gesetzlosigkeit.

B) Jesus als Überwinder der Sünde

1) Es ist auffallend, wie wenig die Evangelien (ausgenommen Joh) den Begriff S. erwähnen. Jesus entwickelt keine systematische Lehre von der S. Sie ist für ihn eine Wirklichkeit des Menschen. Das ist die selbstverständliche Voraussetzung seiner Predigt und Wirksamkeit. Sein Dienst ist Überwindung der S. und Rettung aus ihr (Mt 9,13). Vgl. → Erlösung, → Vergebung, → Opfer V,2.

An Jesus und seiner Verkündigung bricht die Sündhaftigkeit des Menschen auf (Lk 5,8), denn Jesus proklamiert Gottes Herrschaft (Mk 1,15). Aber es geschieht mehr als nur das Aufdecken der Sündhaftigkeit. In Jesus streckt Gott seine Hand aus, die den Sünder zu ihm heimholt (Lk 5,10; 7,37ff; 19,1ff). Jesus überwindet die S. durch Vergebung im Auftrag Gottes (Mt 9,2). Dazu ist er bevollmächtigt, weil er die S. der Welt trägt (Joh 1,29.36; 1Joh 1,7; 2,2). Damit schenkt er volle Freiheit (Joh 8,34.36). Durch sein Werk scheidet Jesus die Menschheit, weil er zur Entscheidung ruft (Joh 9,41; 15,22–24). Wer ihn ablehnt, empfängt den Tod (Joh 8,24); wer ihm seine S. bekennt, empfängt Vergebung (1Joh 1,9).

2) Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11ff) macht Jesu Wirken gegen die S. am deutlichsten. S. ist Abwendung vom Vaterhaus und Irren in der Fremde. Jesu Kommen aber bringt Erkenntnis der S. und ruft zur → Buße. Um Jesu willen darf der Sünder umkehren (vgl. → Bekehrung) und findet Gott als den, der auf ihn wartet und ihn in

Liebe aufnimmt. Lk 15,21 zeigt dabei die ganze Tiefe der S.: Verschuldung gegen Menschen und Gott.

3) Jesus ist die einzige Möglichkeit, die S. zu überwinden. Wer Jesus trotz aller Erkenntnis als Überwinder seiner S. ablehnt, bleibt in der S. (Joh 8,21.24; 9,39–41; 15,22–25). Damit wird der ganze Ernst der Lage angezeigt. → Verdammnis.

C) Die Sünde als überwundene Macht

Am ausführlichsten redet Paulus von der S. Auch er tut es nur, um den Ort zu bestimmen, an dem die Gnade Gottes und die Erlösung Jesu Christi ihn trifft, entwickelt also keine Sündenlehre.

1) Die Erkenntnis der S. hat auch bei Paulus ihren Grund in der Begegnung mit dem erhöhten Jesus Christus (1Kor 15,9; 1Tim 1,15), der ihm vor Damaskus zeigte, dass die Verfolgung der Gemeinde Jesu nichts anderes ist als letzte Konsequenz seiner unbewussten, abgrundtiefen Gottfeindschaft. Als Sünder ist er Feind Gottes, Jesus aber überwindet ihn und seine S. Jetzt erst besteht für Paulus die Möglichkeit, das Wesen der S. zu erfassen. Paulus liefert eine eigene Definition von Sünde, wenn er sagt, dass Zweifel bzw. Misstrauen Gott gegenüber Sünde ist. »Was aber nicht aus dem Glauben (= Vertrauen) kommt, ist Sünde« (Röm 14,23). Damit wird der Sündenbegriff sehr weit gefasst (»Was nicht aus dem Vertrauen auf Gott heraus geschieht, ist Sünde«), zum anderen aber auch radikalisiert (»Wenn etwas nicht aus dem Vertrauen zu Gott heraus geschieht, dann ist es Sünde, egal, wie moralisch etwas erscheinen mag«). Es wird deutlich, dass es sich bei der Sünde im Kern um ein Misstrauen gegenüber Gott handelt und nicht um das Nichteinhalten von Geboten.

2) Die S. kam durch Adam in die Welt (Röm 5,12ff), und hier geschah ihr Einbruch in die Menschheit. Sie ist eine Macht, die außerhalb des Menschen liegt und der Teufel geht als Versucher um (Mt 4,1–11; 13,28; Offb 12,9). Aber das entschuldigt den Sünder nicht; er selbst hat der Versuchung nicht widerstanden (vgl. Hebr 4,15), sondern nachgegeben (Röm 5,12c), und nun wohnt die S. in ihm (Mt 15,19; Mk 7,21; Jak 1,14).

3) S. bringt den Tod mit sich (Röm 6,23). Am Tod erkennt man die Sündenverfallenheit der Menschheit (1Kor 15,56). Damit ist die S. mehr als nur eine menschliche Verhaltensweise, die sich in einzelnen Taten erweist, sondern schlechthin Zustand der Menschheit. Die Menschen sind »unter der S.«. Dabei wird immer über die Sünden als Einzeltaten auf die S. als Zustand und Wesen des Menschen geblickt, deren Früchte die einzelnen Sünden sind.

4) Nun gibt es noch eine Macht, die die S. zur S. macht: das Gesetz (Röm 5,13; 7,8; Gal 3,19). Es ist Gottes Werkzeug, um die S. bloßzustellen als das, was sie ist. Am Gesetz offenbart sich der Mensch in seiner Auflehnung und sündhaften Selbstbehauptung gegen Gott (Röm 1,21). Das ist die S. Adams. Am Gesetz wird aber auch die gleichsam

dämonische Macht der S. deutlich. In seinem »fleischlichen« Sein (→ Fleisch) ist der Mensch als Sklave unter die S. verkauft, sie beherrscht ihn (Röm 7,14).

5) Aber Paulus weiß bei alledem von der S. nur als überwundener Macht, weil er von der Sendung Jesu weiß (Röm 8,3). Durch Jesu Tod wird die S. vernichtet, weil Gott ihn, den Sündlosen, zur S. gemacht hat (2Kor 5,21). Was Jesus am Kreuz erleidet, erleidet er für die Sünder, »für uns« (2Kor 5,21; vgl. 1Kor 15,3; Gal 1,4). So bringt er die entscheidende Wende für die Menschheit, weil in ihm die Gnade zur Herrschaft gelangt (Röm 5,21).

Der Hebräerbrief drückt das so aus, dass er Jesus als den ewigen, sündlosen Hohenpriester bezeichnet, der sich selbst für die Sünden ein für allemal geopfert hat (Hebr 2,17; 4,14f; 7,24–26; 9,11–15).

Damit bricht die Freiheit für den Menschen an, der unter der S. ist. Im Glauben an Jesus wird er hineingenommen in seinen Tod und stirbt der S. gegenüber (Röm 6,2). Nun hat die S. kein Recht mehr auf ihn (Röm 6,13.18f), der Mensch im Glauben lebt für Gott und Jesus.

6) Das Leben im Glauben ist spannungsvoll. Denn Befreiung von der Herrschaft der S. in dieser Leiblichkeit heißt nicht Sündlosigkeit. Der Glaubende ist noch nicht zur Vollendung gelangt (Röm 8,10), sondern er wartet darauf (Röm 8,18), dass die S. und ihre Auswirkungen mit der Wiederkunft Jesu endgültig vernichtet werden (Röm 8,11; 1Kor 15,26). Bis dahin steht sein Leben unter der immer wieder notwendigen, aber auch möglichen Reinigung durch das Blut Jesu (1Joh 1,7–10; 3,3).

Quellenangabe:

Fritz Rienecker u. a., Hrsg., „Sünde“, Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel (Witten: SCM R. Brockhaus, 2017), 1118–1121.